

besonders getreue Schildhalterin Otto von Habsburgs, im Saal erschien, fluteten ihr flüchtende Monarchisten entgegen.

Nora Hilll drang bis in die Mitte des Saales vor, getreu den Worten des österreichischen Monarchisten-Liedes:

Treu und bieder, wahr und offen
laßt für Recht und Pflicht uns steh'n,
laßt, wenn's gilt, mit frohem Hoffen,
mutvoll in den Kampf uns geh'n!

Bis zum Rednerpodium konnte Nora Hilll nicht durchdringen. Die Versammlung wurde polizeilich geschlossen.

Die letzte Versammlung der Legitimisten war besser vorbereitet worden. Doch Bundeskanzler Raab sah sich gezwungen, die Kundgebung zu verbieten: Die etwas pittoreske Agitation für das Haus Habsburg, die inzwischen internationale

Deutschen Reich wieder eingezogen; nach 1945 kam er in den Besitz der Republik Österreich.

Die Legitimisten behaupten jetzt, die in den Staatsvertrag übernommene Beschlagnahme des Habsburger-Vermögens verstoße gegen die Menschenrechtskonvention*.

Die Regierung in Wien gibt zu, daß tatsächlich zahlreiche Artikel des Staatsvertrages unhaltbar seien. Das Wesentliche sei jedoch, so argumentiert man am Ballhausplatz, zu unterzeichnen, um zu erreichen, daß Österreich von fremden Truppen geräumt wird. Später könne man dann sehen, wie die Frage des Habsburger-Vermögens zu regeln sei.

Der sozialistische Vizekanzler Dr. Schärff warf den Legitimisten am 4. März man-

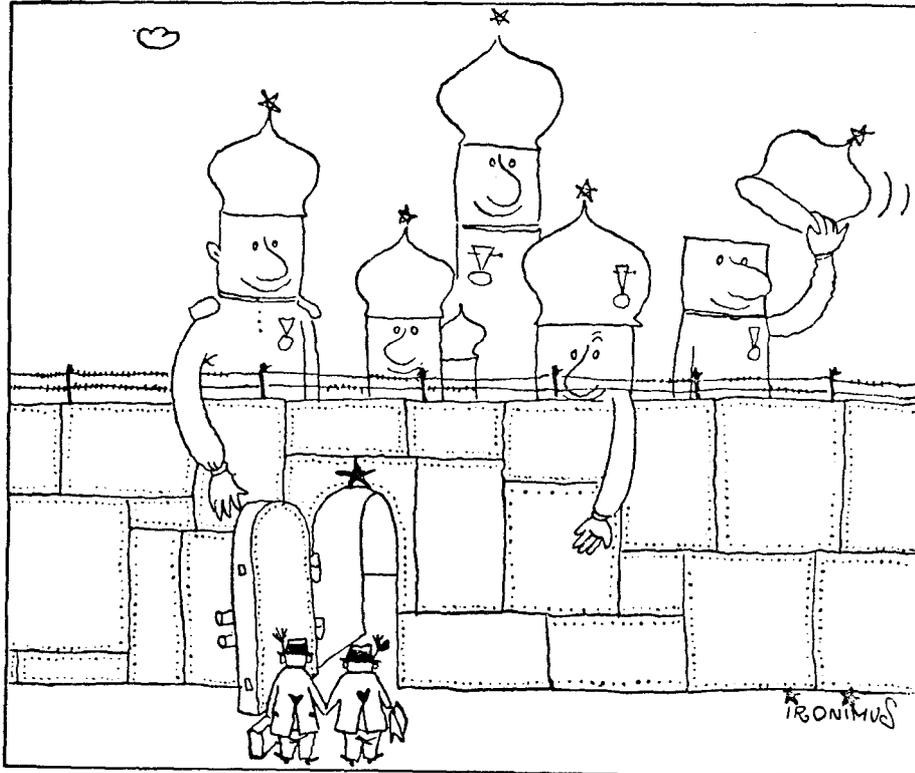
Schwieriger ist die Lage des katholischen Bundeskanzlers Raab. Als ehemaliger kaiserlicher Offizier fühlt er sich, wie auch viele andere Volksparteiler, dem alten Herrscherhaus verpflichtet. Andererseits stehen viele seiner christlichen Parteigänger der Monarchie absolut ablehnend gegenüber. So dräut die Gefahr, daß sich Gruppen seiner Partei abspalten, was die „Volkspartei“ ihre schwache Mehrheit im Parlament und den Kanzler seinen Posten kosten könnte.

Hinzu kommt noch, daß Otto von Habsburg nun auch noch das Ausland zu mobilisieren beginnt. In Wien wurde bekannt, daß es dem Hause Habsburg gelungen sei, über Freunde in der Republikanischen Partei der Vereinigten Staaten die Uno an der Frage zu interessieren, ob Österreich durch das im Staatsvertrag verankerte Habsburg-Gesetz nicht gegen die Bedingungen für eine spätere Aufnahme in die Vereinten Nationen verstoße.

Die kommunistische Presse Wiens tobt bereits seit Wochen gegen die „Habsburger Gefahr“ und stempelt ausgerechnet den jungen Otto zu einem „Nazi und Anschluß-Propagandisten“.

Weniger diese Hetze als die tatsächliche Sorge um die internationalen Aktionen der Legitimisten bewogen Raab, am 20. März in einer Rundfunk-Rede gegen die Agitation um den Entwurf des Staatsvertrages Stellung zu nehmen und die monarchistische Kundgebung in Wien zu verbieten.

Gefragt, was er von Otto von Habsburgs Einwänden gegen den Staatsvertrag halte, knurrte Bundeskanzler Raab, der am Ostermontag zu Besprechungen über den Staatsvertrag nach Moskau reisen wird: „Hot er an bessern?“



Einladung nach Moskau

Die Presse, Wien

Ausmaße annimmt, bereitet ihm ernste Sorgen.

Die Sache begann damit, daß Otto von Habsburg Anfang Januar in den „Salzburger Nachrichten“ den gegenwärtigen — unterschrittsreifen — Entwurf des österreichischen Staatsvertrages heftig angriff.

Dem „schönen Otto“ geht es um das sogenannte Habsburg-Gesetz des Staatsvertrages. 1919 wurden durch ein Verfassungsgesetz die Habsburger — soweit sie nicht bereit waren, die Republik anzuerkennen — des Landes verwiesen. Das Eigentum des Hauses Habsburg (nicht allerdings das private seiner einzelnen Mitglieder) wurde beschlagnahmt. Es handelt sich dabei vorwiegend um ausgedehnte Forsten.

1935 beschloß die klerikal-faschistische Regierung Schuschnigg, einen Teil des beschlagnahmten Vermögens zurückzuerstaten. 1939 wurde dieser Teil jedoch vom

gelenden Patriotismus vor und meinte ironisch: „Allen jenen, die vorschlagen, den Habsburgern zuliebe sollte aus irgendwelchen Gründen der Staatsvertragsentwurf revidiert werden, empfehle ich, daß man mit den Verhandlungen wieder einmal von vorn beginnen soll.“

* Am 10. Dezember 1948 billigte die Vollversammlung der Vereinten Nationen eine „Allgemeingültige Erklärung der Menschenrechte“. Sie hat „die Schaffung einer Welt, in der die Menschen frei von Furcht und Not“ sind, zum Ziel. Alle Menschen sollen frei und gleich an Würde und Rechten geboren sein. Die österreichischen Legitimisten beziehen sich auf den Artikel 9 und den Artikel 17 der Menschenrechtskonvention. Danach darf niemand willkürlich des Landes verwiesen werden und niemand willkürlich seines Eigentums beraubt werden.

Die klassische Erklärung der Menschenrechte erfolgte in der französischen Nationalversammlung am 26. August 1789. Als Vorläufer wird die amerikanische Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 angesehen.

BÖRSEN

WALLSTREET

Das Publikum kam wieder

Im amerikanischen Senatsgebäude, vor dessen Portalen sich jetzt wieder zahllose graue Eichhörnchen in der warmen Frühlingssonne Washingtons tummeln, machte in der vorletzten Woche der weißhaarige Finanzmagnat Bernard M. Baruch vor einem Untersuchungsausschuß seine Aussage. Der 84jährige Greis war der letzte von zwei Dutzend Sachverständigen, den der Bankenausschuß des Senats um seine Meinung zu der beängstigenden Börsenhausse im Lande befragte. Baruch, der schon den Präsidenten Roosevelt beraten hat, mahnte zur Besonnenheit: „Seit dem Krach von 1929 glaubt jeder, die Wertpapierbörse mache Hochkonjunktur und Krise. In Wirklichkeit ist sie nur das Thermometer, nicht das Fieber.“

Amerikas Börsenthermometer hatte allerdings bereits um die Jahreswende einen Stand erreicht, der in den Vereinigten Staaten schreckliche Erinnerungen wachrief. Der sogenannte Dow-Jones-Index, der die Kurse der wichtigsten amerikanischen Aktien registriert, war innerhalb eines Jahres von etwa 290 auf 404 angestiegen (1914 = 100). Das bedeutete nicht nur, daß der durchschnittliche Wert einer Tausend-Dollar-Aktie in dieser Zeit um 1140 Dollar gestiegen war, es hieß darüber hinaus, daß die Kurse zum ersten-

Halloo-Wach

gegen Müdigkeit

Halloo-Wach

IN APOTHEKEN + DROGERIEN 20 PFG. • AMOL-WERK HAMBURG

mal den Stand des Jahres 1929 überschritten hatten:

▷ Am 24. Oktober 1929 lag der Kursdurchschnitt bei 381.

▷ Am 4. Januar 1955 hatte der Kurs-Index die Zahl 408 erreicht.

Das erinnerte die Amerikaner eindringlich an die damalige Katastrophe; an jene Wochen des Jahres 1929, in denen die Kurse an der Wallstreet-Börse ins Bodenlose zu fallen schienen und Existenzen und Menschenleben mit sich in die Tiefe rissen. Der Tabakhändler Anthony Snyder stürzte sich damals aus dem zehnten Stockwerk eines Wolkenkratzers auf die Straße und eröffnete damit eine Serie von Selbstmorden ruinierten Spekulanten. Millionen verloren ihre Ersparnisse. Zehntausende machten bankrott, fünftausend Banken



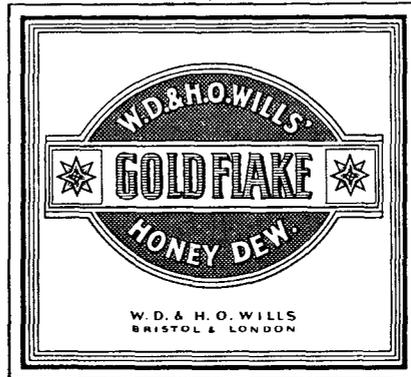
US-Senator Fulbright
Börsianer im Verhör

schlossen ihre Schalter. Die Weltwirtschaftskrise begann.

Zwei Ereignisse der letzten dreißig Jahre haben sich der amerikanischen Nation unauslöschlich eingeprägt: der japanische Überraschungsangriff auf Pearl Harbor im zweiten Weltkrieg und, weiter zurückliegend, der große Krach von 1929. Deshalb zeigte — als zu Beginn dieses Jahres die Aktienkurse die schwindelnden Höhen des Jahres 1929 erreichten — der amerikanische Senat, die Vertretung der 48 Gliedstaaten im Parlament, alsbald besorgtes Interesse für die Kursentwicklung. Der demokratische Senator William Fulbright, Vorsitzender des Senats-Bankenausschusses, unkte: „Die Situation sieht verdammt gefährlich aus. Sie erinnert zu sehr an 1929.“

Auch das Finanzministerium war mißtrauisch geworden. Am 5. Januar 1955 verfügte es, daß beim Kauf von Wertpapieren statt der üblichen 50 Prozent ab sofort 60 Prozent der Kaufsumme bar zu zahlen seien. Senator Fulbright, der sich schon vor drei Jahren durch seine erfolgreiche Jagd auf bestochene Regierungsbeamte in Washington hervorgetan hatte, meinte jedoch, das genüge nicht, um Spekulanten

Am
feinen Duft
erkennt
man sie



✱ goldrein-duftig fein

... selbst wenn man sie mit verbundenen Augen rauchen würde. Das Aroma der Gold Flake ist unverkennbar. Die ganze Welt schätzt diese besonders feine Geschmacksrichtung unter der Bezeichnung „Honey dew“ - wörtlich übersetzt „Honigtau“. Man versteht darunter einen natürlichen, taufrischen und mildsüßen Duft, wie er der Gold Flake zu eigen ist.

Jetzt auch wieder
in Deutschland
in der naturreinen
Original-Qualität.

GOLD FLAKE
eine der
leichtesten
Cigaretten



GF 502

abzuschrecken. Er kündigte an, der Bankenausschuß des Senats werde unter seinem Vorsitz die Ursachen des seit Monaten ununterbrochenen Kursanstieges untersuchen.

Wallstreets Kursaufschwung vollzog sich in dem Jahr, in dem Präsident Eisenhower — um den nach dem Ende des Korea-Krieges eingetretenen Wirtschaftsrückgang aufzufangen — zur Politik des billigen Geldes Zuflucht nehmen mußte. Das bedeutete niedrige Zinssätze und leichterhältliche Kredite. Eisenhower milderte die scharfe Besteuerung besonders hoher Unternehmensgewinne, er ermäßigte die Steuer auf Aktienerträge (Dividenden) und brachte durch eine allgemeine Steuer-senkung auch Geld unter das Volk: Im Kalenderjahr 1954 wurden die Steuern in den USA um 7,5 Milliarden Dollar gesenkt.

Gleichzeitig gaben sich die Börsen größte Mühe, den kleinen Mann das schreckliche

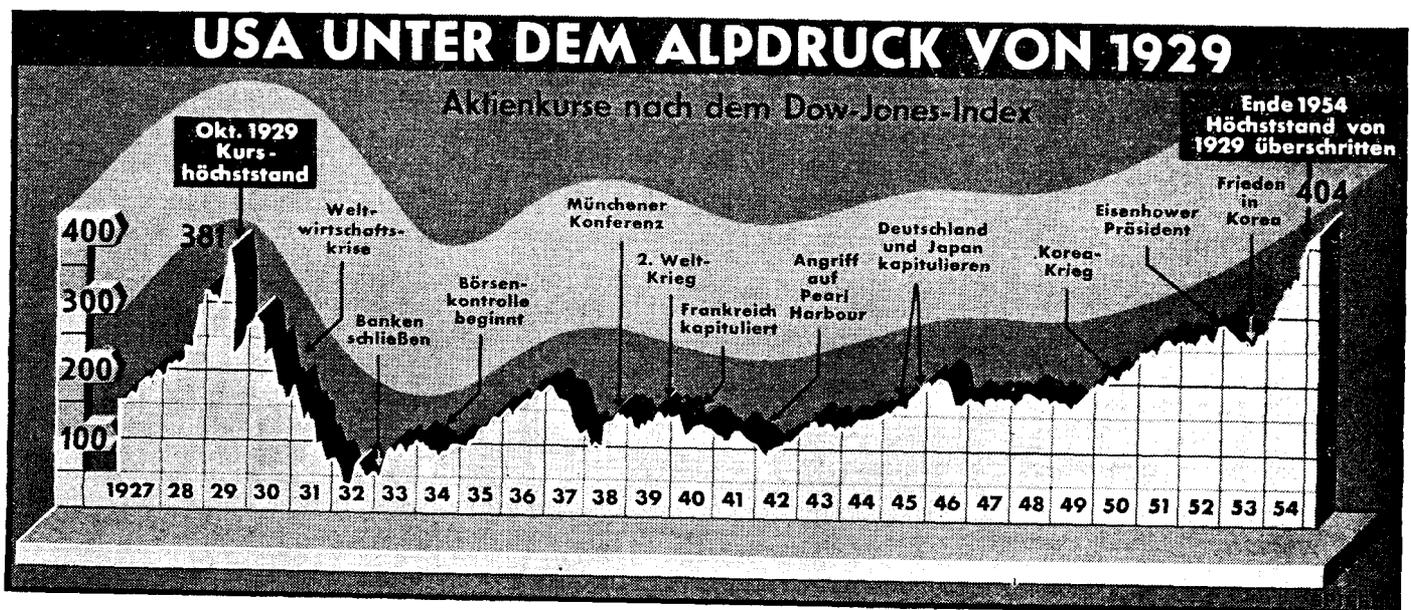
Es wurde in den Staaten wieder Mode, an der Börse zu spekulieren. In vielen amerikanischen Familien hat der Kurszettel die gleiche Bedeutung erlangt wie der Totozettel in Europa. Mehr als eine Million neue Interessenten reihten sich in das große Börsen-Spiel um Dividenden und Kursgewinne ein.

Heiße Tips vom Fernsehschirm

Darüber hinaus legten die Versicherungsgesellschaften und Pensionsfonds gewaltige Summen auf dem Aktienmarkt an. Auch die kapitalkräftigen Gewerkschaften betätigten sich in großem Stile als Aktien-Käufer: Allein die Stahlarbeiter legten sich in wenigen Monaten für über elf Millionen Dollar Wertpapiere in die Tresore. Großunternehmen sicherten sich die Sympathien ihrer leitenden Angestellten dadurch, daß sie ihnen an Stelle von Gehaltszulagen Aktien gaben. Das ist ein Trick, um die Steuerbehörde zu betrügen, denn wer Aktien wieder verkauft,

ern laufend „heiße Tips“ vermittelten. Der Fernsehprecher Walter Winchell gab beispielsweise seinen Zuschauern regelmäßig sonntags abends vor dem Schlafengehen einen Börsentip. Seine Tips stimmten durchaus nicht immer. Aber sie wirkten. Als Winchell einmal verkündete, die Amurex-Ölgesellschaft habe ein besonders lohnendes Ölfeld erschlossen, stiegen die Aktien dieser Firma am Montagmorgen schlagartig um sechs Punkte. Als die Firma Winchells Meldung energisch dementierte, waren diejenigen, die auf seinen Tip hin gekauft hatten, am Dienstag um insgesamt 2 125 000 Dollar ärmer.

Winchell lebt in Florida, und gerade aus Florida lagen montags an den Börsen immer besonders viele Verkaufsaufträge für die von Winchell lobend genannten Papiere vor. Es tauchte deshalb der Verdacht auf, daß einige Spekulanten mit Hilfe des Fernsehkommentators regelmäßige ihre Papiere schnell und mit hohem Gewinn



Jahr 1929 vergessen zu lassen und ihn wieder für den Aktienmarkt zu interessieren. New Yorks Börse warb durch ein großzügiges Abzahlungssystem auf einen Schlag 26 000 neue Aktienkäufer. Die Makler am Broadway richteten Abendlehrgänge über das Aktienwesen ein, und die Maklerfirma Merrill Lynch & Co., die 4500 Angestellte beschäftigt, schickte Omnibusse als fahrende Werbebüros weit über Land.

Das breite Aktienpublikum, das sich 1929 in dem wahnwitzigen Spekulations-taumel so schwer die Finger verbrannt hatte, kam tatsächlich wieder. Die Zeitschrift „Time“ bezeichnete es als eines der Phänomene des vergangenen Jahres, daß sich überall im Lande kleine Clubs bildeten, die aus einer gemeinsamen Kasse spekulativ Aktien kauften.

braucht nur 25 Prozent Kapitalgewinnsteuer zu zahlen, an Stelle der Einkommensteuer hoher Progressionsstufen von 50 oder 60 Prozent.

Hunderte von „vertraulichen Informationsbriefen“ mit angeblich „bombensicheren Tips“ nährten die Spekulation. Als Prospektoren im Westen mehrere Uranvorkommen entdeckten, und zu deren Ausbeutung kleine Aktiengesellschaften entstanden, begann ein Run auf Uran-Aktien. Da in den Vereinigten Staaten die Aktienaussgabe bis zum Wert von 300 000 Dollar nicht durch die von Präsident Roosevelt gegründete Börsenkontrollkommission überwacht wird*, fiel mancher Un-erfahrene auf Schwindler herein.

Journalisten und Kommentatoren des Rundfunks steigerten das Spekulationsfieber, indem sie ihren Lesern und Hö-

abstoßen. Anfang Januar beispielsweise strahlte wieder einmal eitel Optimismus aus Winchells Gesicht auf dem Fernsehschirm: Die Pantepec-Gesellschaft, tönnte er freudig, werde infolge ihres glänzenden Geschäftsganges eine außerordentlich hohe Dividende zahlen können.

In der Woche zuvor hatten Unbekannte große Aktien-Posten dieser Firma unauf-fällig erworben: Statt 32 000 Aktien — wie am Montag — waren gegen Ende der Woche täglich bis zu 174 800 aufgekauft worden. An dem darauffolgenden Montag, also nach Winchells Fernsehtip, schnellte

* Nach der Wirtschaftskatastrophe zu Beginn der dreißiger Jahre wurde 1934 in den USA eine staatliche Börsenkontrollkommission errichtet. Sie überwacht die Ausgabe von Aktien, soweit sie den Wert von 300 000 Dollar für eine Gesellschaft überschreiten, und prüft regelmäßig die Geschäftsberichte der Unternehmen.

GRUNER+SOHN

Tiefdruck für höchste Ansprüche

der Umsatz dieser Papiere plötzlich auf 357 500 Stück hinauf. Mit der Nachfrage stieg der Kurs: von Freitag $6\frac{3}{4}$ auf $8\frac{7}{8}$ Punkte am Montagabend. Wenige Tage später waren die Pantepec-Aktien auf $7\frac{1}{2}$ zurückgefallen. Wenn also jemand schon vorher von Winchells Tip gewußt und rechtzeitig Pantepec-Papiere aufgekauft hatte, um sie am Montag sofort wieder zu verkaufen, dann hatte er an diesem Geschäft mehrere hunderttausend Dollar verdient.

Senator Fulbrights Komitee befaßte sich auch mit den kurstreibenden Tips des Kommentators Winchell und seiner Kollegen. Beweisen konnte man aber nichts.

Hauptaufgabe des Senatsausschusses war es, zu klären, ob der steile Kursanstieg für die Wirtschaft der USA so gefährlich ist, daß der Staat etwas dagegen tun muß. Senator Fulbright zitierte zu diesem Zweck nicht nur Fachleute vor seinen Ausschuß, er verschickte auch 5600 Fragebogen an bekannte Professoren, Börsenpraktiker und Wirtschaftler.

Die Mehrzahl der Befragten gab eine beruhigende Antwort. Es herrschte die Meinung vor, daß die Börsenkurse erst jetzt die während der vergangenen fünfzehn Jahre ungeheuer ausgeweitete Kapazität der amerikanischen Industrie zu reflektieren beginnen. Das Überschreiten des Kursniveaus von 1929 sei noch kein Beweis für übermäßige Spekulationen, weil die Voraussetzungen heute völlig anders seien:

▷ 1929 betrug das Nationaleinkommen 87 Milliarden Dollar gegenüber heute 305 Milliarden Dollar. In den USA leben heute 40 Millionen Menschen mehr als damals.

▷ 1929 hatten Banken 8,5 Milliarden Dollar Kredite für Aktienkäufe vergeben, heute sind es nur 1,9 Milliarden Dollar.

Aber der Senatsausschuß hörte auch Experten, die erklärten, der gefährliche Geist des „Auf-Pump-Lebens“ habe an der Börse wieder die Oberhand gewonnen. Der Durchschnittsamerikaner mache sich überhaupt keine Gedanken über den Gesamtumfang seiner Schulden, sondern achte nur darauf, wie hoch seine Ratenverpflichtungen pro Monat seien.

Professor John K. Galbraith von der Harvard-Universität sagte aus, die Kurse seien in der Tat in einem ungesunden Tempo angestiegen; wenn es so weitergehe, sei eines Tages ein Zusammenbruch der Börse möglich. Galbraith ist der Autor eines bekannten Buches über den Krach von 1929. Der damals gewonnenen Erfahrungen eingedenk empfahl er, den Barzahlungspreis für Aktien auf volle hundert Prozent heraufzusetzen.

Die Börse selbst reagierte auf die Verhöre Fulbrights äußerst empfindlich. Schon als der Senator Anfang Januar seine Untersuchung ankündigte, stiegen Tausende nervöser Aktienbesitzer aus. Am 6. Januar wurde in der Wallstreet der höchste Aktienumsatz seit Beginn des zweiten Weltkrieges erreicht: 5,3 Millio-



ZUM MARSCH AUF BRÜSSEL

rief Belgiens katholische Volkspartei auf, um ihrem Protest gegen die Schulgesetzgebung der sozialistischen liberalen Regierung Nachdruck zu verleihen. Über die Hauptstadt wurde daraufhin der Ausnahmezustand verhängt. Trotzdem durchbrachen etwa 50 000 Studenten, Schüler und Bauern den um die Stadt gelegten dreifachen Sicherungsring der Polizeitruppen. Auf dem Boulevard Adolphe-Max ritt eine Gendarmerie-Schwadron mit gezogenem Säbel eine Attacke gegen die Demonstranten, die sich mit Knallfröschen wehrten. Die Regierung verfolgt mit ihren Schulgesetz-Vorlagen die Absicht, das Gleichgewicht zwischen den staatlichen und den katholischen Schulen herzustellen. Ministerpräsident van Acker verlas in einer stürmischen Kammerdebatte einen Briefwechsel zwischen dem früheren katholischen Unterrichtsminister Harmel und dem Kardinal-Erzbischof von Mecheln, van Roey. Der Kardinal hatte seinerzeit dem ihm ergebenden katholischen Minister kategorische Anweisungen erteilt, die auf eine Begünstigung der katholischen Schulen hinausliefen. So kam es dazu, daß heute nur 700 000 Schüler die staatlichen, dagegen 900 000 die katholischen Schulen besuchen. Der Bischof von Aachen, Johannes Pohlshneider, bekundete in einem Brief den belgischen Katholiken seine Anteilnahme. Die sozialistische „Volksgazet“ veröffentlichte daraufhin Aufnahmen deutscher katholischer Würdenträger zusammen mit Adolf Hitler und anderen Nazigrößen aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg.

nen Stück. Da inzwischen auch bekanntgeworden war, daß beim Aktienkauf künftig zehn Prozent mehr Bargeld angezahlt werden müßten, sanken die Dow-Jones-Indeziffern ruckhaft von 408 auf 392. Seit dem Ende des Korea-Krieges (siehe Graphik) waren die Kurse innerhalb eines Börsentages nie so stark gefallen.

Als sich ein solcher Kursrückschlag in der zweiten Märzwoche wiederholte, erklärte auch der vor den Ausschuß zitierte Finanzminister George Humphrey, Fulbrights öffentliches Verhör gefährde das Vertrauen der Amerikaner in die Wirtschaft im allgemeinen und in die Börse im besonderen. Republikanische Mitglieder des Ausschusses warfen dem Demokraten

Fulbright offen vor, er wolle nur der Regierung Eisenhower etwas am Zeuge flicken.

Nach Abschluß der Vernehmung Sachverständiger hat sich William Fulbrights Senatsausschuß jetzt zu eingehendem Studium des erarbeiteten Materials zurückgezogen. Sein endgültiges Urteil über den amerikanischen Aktienmarkt steht noch aus.

Seit aber Senator Fulbright in der vergangenen Woche knurrig zugeben mußte, daß „größere Mißbräuche nicht festgestellt wurden“, beginnen die Aktienkurse in der Wallstreet wieder kräftig zu steigen. Der Dow-Jones-Index pendelte in den letzten Tagen bereits um die Zahl 413; hoch über der Schreckenszahl von 1929.



Dem Autofahrer gehört die Welt . . . die Welt der Rundfunksender nämlich, wenn er ein ZIKADE-Autoradio besitzt . . . Die ZIKADE hat ja auch so viele Vorzüge: reichste Senderauswahl – größte Trennschärfe – wundervoller, kristallklarer Klang des Lautsprechers – besonders stabiler Aufbau – einfache und bequeme Drucktasten-Bedienung – und geschmackvolle, dezent ausgestaltete Einbaumasken für jeden Wagentyp . . . Dazu noch der wirklich zuverlässige UKW-Empfang . . . Kluge Autofahrer fahren mit ZIKADE.

Fordern Sie noch heute den ausführlichen Prospekt über ZIKADE-Autoradios von Wandel und Goltermann, Reu. Lingen A 12, an. Wir werden Sie gern beraten.

Zikade-AUTORADIO

ZIKADE IN JEDES AUTO